

## Invalide Akademiker. Fürsorge der österreichischen Studentenschaft.

Schon als nach den ersten Tagen des erschütternden Weltkrieges, der in so viele Familien mit rauher Hand hineingriff und so viele Pläne zerstörte, die akademische Legion deutscher Akademiker Oesterreichs entstand, tauchte die bange Frage auf, wie versorgen wir unsere zu Kriegstrüppeln gewordenen Akademiker, ob sie nun die Hochschule noch besuchen oder einst besuchten. Es war ja die Versorgung dieser Kommilitonen, die, herausgerissen aus ihrem Studien oder aus ihrem Beruf, ihr Teuerstes, Hab' und Leben, dem großen Vaterlandsgedanken opferten, sozusagen mehr eine allgemein soziale als völkische Pflicht. Wer die vorzügliche, allerorten wärmstens anerkannte Pflichterfüllung unserer akademischen Wehrmänner als Reserveoffiziere kannte, konnte sich bei dem Gedanken nicht beruhigen, daß einzig und allein der Staat, ohnehin vielfach in Anspruch genommen, für deren Versorgung aufzukommen habe.

Da war es im November 1914 eine kleine, aber nichtsdestoweniger hilfsbereite Schar einiger, von tiefem Fühlen für die großen kommenden sozialen Aufgaben der Zukunft erfüllter Männer, die, angeregt vom Verein deutscher Studenten „Hohenstaufen“ in Wien, eine akademische Vereinigung 1914 schufen, zu dem ausgesprochenen Zweck, akademische Kriegstrüppel zu versorgen und ihnen im Bedarfsfalle sowohl geldliche als moralische Unterstützung, zum Beispiel bei der Erlangung einer ihren Studien entsprechenden Stelle oder bei Fortsetzung der unterbrochenen Studien angedeihen zu lassen. Ausgehend von der Erwägung, daß die Zeit des Riesenkampfes verschiedene Stämme und Bekenntnisse geeinigt habe zur Abwehr eines gemeinsamen Gegners, wurde diese „A. B.“, wie man sie der Kürze halber nannte, auf international-interkonfessioneller Grundlage gegründet, denn nationale Exklusivität hielt man sowohl vom Standpunkt der Schlagkraft einer akademisch-sozialen Standesfürsorge als vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in diesem Punkt unangebracht.

Es wurde mit allen kompetenten Faktoren verhandelt, man sammelte Gelder, und die Arbeit schien im schönsten Laufe, da Behörden und einzelne Akademiker mitteilten, diese soziale Aufgabe in tabelloser Weise zur Ausführung zu bringen. Auch die deutsche Studentenschaft und die bei der Schaffung der akademischen Legion führenden Mitglieder des deutschen Klubs in Wien beschäftigten sich mit dem Plane, kamen aber Ende 1914 zu einem ablehnenden Votum, weil der an sich guten Schöpfung der nationale Grundgedanke der Selbstverwaltung (Nationalautonomie) mangelte, und man die Befürchtung hegte, daß Stiftungen anderen, als sie gezeichnet hatten, zu fallen könnten. Es sollte jede Nation oder Konfession in dem Maße beteiligt werden, als sie zu dem gemeinen Besten beigetragen hatte, ein Grundsatz, der gewiß der Gerechtigkeit entspricht. So fiel die „A. B.“ und die deutsche Studentenschaft Oesterreichs zog sich verstimmt zurück. Einige Körperschaften sammelten indeß für ihre eigenen Mitglieder.

Da kam von München, wo der Plan einer akademischen Vereinigung aufgegriffen worden war, die Aufforderung, sich an einem Hilfsbunde, dem sämtliche Akademikerverbände, gleichgültig welcher Richtung, anerkannten, zu beteiligen. Das war im Februar 1915. Wieder zogen sich Verhandlungen hin und her, aber die deutsche Studentenschaft Oesterreichs beharrte bei ihrem Vorhaben, die nationale Grundlage zu fordern. Da arbeitete endlich ein im Leben stehender Akademiker den Satzungsentwurf für einen deutsch-akademischen Hilfsbund aus, dessen Grundideen Ende Jänner 1916 vom deutschen Hochschul-Ausschusse erörtert wurden. Man beschloß eine allgemeine Versammlung aller deutschen Hochschul-Körperschaften Wiens tagen zu lassen, die zu dem Hilfsbund Stellung nehmen sollte.

Die erste dieser allgemeinen Besprechungen fand am 23. Februar d. J. statt und zeitigte das begrüßenswerte Ergebnis, daß man sich auf Grund der realen Tatsachen für eine weitgehende, bis ins kleinste durchdachte akademische Stellenvermittlung grundsätzlich einigte, die auf deutschnationaler Basis ruht. Indessen wurden die Satzungen eines akademischen Hilfsbundes veröffentlicht, die eine weitgehendere Grundlage haben sollten. Eine große Versammlung der Burschen-

schaften, Landsmannschaften, Korps- und akademischer Vereine besaßte sich am 8. März 1916 noch einmal mit der Hilfsbundsfrage und forderte mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den Alpenländern die freiheitliche Grundlage, was fast einstimmig beschlossen wurde. Die schwierigen und keinesfalls über den Jaun zu brechenden Vorarbeiten übernahm mit selbem Versammlungsbeschlusse ein dreigliedriger Arbeitsausschuß von bewährten, im Leben stehenden alten Akademikern vom „Deutschen Klub“ in Wien (I., Johannesgasse 11), der seit 24. März, dem Tage der geplanten Gründung des Hilfsbundes, seine Arbeit aufgenommen hat.

Es handelt sich hierbei — neben der Stellenvermittlung — um eine klaglose Wohlfahrtspflege für minder oder nicht mehr voll erwerbsfähige akademische Mitkämpfer des großen Weltkrieges, um angemessene Unterstützungen von allen in Betracht kommenden Faktoren. So wie die deutsche Studentenschaft gleich auf den ersten Ruf des Vaterlandes meist freiwillig hinauszog in Tod, Not und Gefahr, wie sie alles zu Hause liegen ließ, um die bedrohten Grenzen mit wehrgeübter Hand zu schirmen, und tausendfältige, ungekannte Strapazen auf sich zu nehmen, so ist es jetzt nur ganz selbstverständliche Pflicht der Gegenseitigkeit des Hinterlandes, für die Armen zu sorgen, die in eiserner Zeit ohngeachtet der eigenen Zukunft vielleicht auch Augen, Gehör, den Geist, Hände oder Füße für Eltern, Geschwister und Kinder in der Heimat verloren.

Nicht nur der Staat allein kann helfen, die Gesellschaft muß zeigen, welche Achtung sie dem Stand entgegenbringt, der die meisten Reserveoffiziere dem Heere gab, und sicherlich nicht die am wenigsten opferwilligen. Aber auch der akademische Stand hat die ehrenvolle Pflicht auf sich genommen, für seine im Felde verunglückten Angehörigen zu tun, was in diesem Falle Selbsthilfe leisten kann. In diesem Zeichen will das akademische Hinterland denen „draußen“ vergüten, was sie für die Erhaltung des heimatischen Bodens und damit auch der wissenschaftlichen Stätten gegenüber rauhen Horden getan haben. Das ist gewiß das ehrendste Denkmal, das man den akademischen Wehrmännern von 1914/16 setzen kann.

Alfred Otto R. v. Terzi.